

## Neues aus der Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

Der vergangene Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, der vom 12. bis zum 14. März 2012 in Osnabrück stattfand, stand unter dem Thema „Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge“. Dies wies enge Bezüge zur international und interkulturell vergleichenden Erziehungswissenschaft auf, was auch das Tagungsprogramm, mit einem reichhaltigen Angebot an Veranstaltungen für alle an Fragen der vergleichenden Erziehungswissenschaft Interessierten, widerspiegelte.

So fand bspw. die eröffnende Podiumsdiskussion unter Beteiligung des ehemaligen UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Bildung Prof. Dr. Vernor Muñoz Villalobos zum Thema „Geschlossene Gesellschaft? – Die Grenzen der Bildungsrepublik Deutschland“ statt. Eine UNESCO-Veranstaltung zu „Bildung im globalen Zusammenhang. Globale Perspektiven“ fragte nach Grenzverschiebungen von Bildung, Erziehung und Sozialisation in der globalisierten Welt. Auch eine Reihe von Symposien und Arbeitsgruppen griffen Themenfelder, wie Migration, Internationalität von Bildungsprozessen sowie Perspektiven der vergleichenden Erziehungswissenschaft auf. So beschäftigten sich bspw. Symposien mit Fragen der Identitätsbildung in den Grenzräumen Mexikos, mit der Bedeutung frühkindlicher Bildung unter Bedingungen

der Migration sowie mit Internationalen Studien zu Citizenship Education. Über zehn Arbeitsgruppen thematisierten Inhalte aus der interkulturellen und international vergleichenden Bildungsforschung, darunter u.a. historische Analysen (z.B. Entgrenzung von Bildungswelten. Europa und die Americas seit der Neuzeit), systematische Perspektiven (z.B. Bildungstheoretische Grenzgänge unter Bedingungen kultureller Pluralität), methodologische Themen (z.B. Potenziale qualitativ vergleichender Schulforschung am Beispiel Deutschland – England und Grenzüberschreitungen) und schulpädagogische Auseinandersetzungen (z.B. Didaktik als Antwort auf Heterogenität?).

Darüber hinaus fanden ein Themenforum zu Interkultureller Bildung und sechs Forschungsforen zu Fragen der Internationalität erziehungswissenschaftlicher Forschung, der Gegenstandskonstitution in kulturellen Kontexten und der Erforschung von Phänomenen der Bildung und Erziehung in internationalen Settings und Forschungskontexten sowie zu methodologischen und methodischen Fragen der kulturvergleichenden Forschung statt.

für den Sektionsvorstand  
*Nicolle Pfaff*

## Bildungsfachtagung „Wir säen Zukunft: Ernährungssicherheit – Klima – Lebensstil“

Ein „intergeneratives Zukunfts“-Experiment, wenn Theorie auf Praxis stößt, es glückte trotz seiner Heterogenität und wirkt wohl gerade deshalb nachhaltig und zukunftsfähig fort.

50 Teilnehmer/-innen waren eingeladen, 130 Anmeldungen gingen ein, 30 „Junge“ (18–28 Jahre) und 40 „Ältere“ bzw. Generation 40 plus sowie 12 Mitwirkende fanden sich ein zur 10. Bildungsfachtagung vom 14.–16. Oktober 2011 im „Château du Liebfrauenberg“ in Goersdorf nahe Wissembourg, der Tagungsstätte der kleinen Evangelischen Kirche im Elsass/Frankreich.

Gastgeber war die Aktion Brot für die Welt/BfdW, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Referat Bildung (Gerhard Kuntz), gemeinsam mit dem bundesweiten Brot für die Welt-Arbeitskreis „Bildung, Gemeindepädagogik und Gottesdienst/AK BiGG + Jugend“ und den Kooperationspartnern Evangelischer Entwicklungsdienst (Barbara Riek), der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland/AEJ (Dr. Veit Laa-

ser) und „BrotZeit Pfalz“ (Dekan i.R. Berthold Gscheidle). Der Dialog der Generationen war für beide Zielgruppen beglückend: „Ich habe nicht erwartet, dass die Jungen so dezidiert an meinem Erfahrungswissen interessiert sind.“ – „Ich fühlte mich von den alten Hasen ernst genommen, denn sonst mache ich oft die Erfahrung stets ‚besserwisserisch‘ belehrt zu werden“.

Erste Gemeinsamkeiten von alt und jung im Engagement für das „globale Lernen“ förderte das Kennenlern-Spiel „Mein biografisches Lernen“ von Sigrid und Hartmut Schell-Straub (Entwicklungspolitisches Informationszentrum/EPIZ Reutlingen) zu Tage. So kristallisierte sich als thematisch-inhaltlicher Fokus des Dialogs die Frage nach dem „Lebensstil“ heraus. Die Jungen stehen eher in der Tradition „Rio '92“ und planen für „Rio+20“ – die Älteren berichteten gerne von der erfolgreichen Brot für die Welt-Aktion: „einfacher leben, einfach überleben, Leben entdecken“ (1978–2003, orientiert am Programm „energy from my neighbour“ des ökumenischen Rates der Kirchen/ÖRK), blicken vorwärts und hoffen auf ei-

nen möglichen zeitgenössischen „Lebensstil-Dialog“ als Fortschreibung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland II/ZD II“ (Brot für die Welt/EED/B.U.N.D., 2006).

Jung und alt wollen mit einem „Lebensstil-Dialog“ sich und anderen in offener Diskussion mehr zumuten „als nur ein noch mehr an bio-fair-regional-saisonal-ökologisch-recyclbar-ohne Kinderarbeit produziert-reines Gewissen-Kuschelcke – denn 5 Minuten vor Zwölf gehe es um mehr als nur eine schön geredete Verzicht-Diskussion aufgrund einer nach wie vor gültigen Wachstums-Gläubigkeit, auch oder gerade weil fair darauf steht.“

Interessante Nord-Süd-Gesprächspartner gaben dem Dialog thematische Breite und Tiefe. Pasteur Francois Pihataa aus Tahiti und Generalsekretär der „Pacific Conference of Churches/PCC“ (Fidij) zeigte mit seinem Beitrag „Sinking islands: Climate-change and Migration“ die Problematik der 20.000 Inseln mit acht Millionen Einwohnern und die Dringlichkeit des Handelns – denn den ersten Inselbewohnern „säuft die Heimat bereits buchstäblich unter ihren Füßen ab.“

Dr. vet. César Tixilema aus Ecuador ist mit seinen fast 60 Jahren das personifizierte Projekt erfolgreicher Entwicklung und Zusammenarbeit: Als Schüler ermöglichte ihm ein Brot für die Welt und Misereor-Stipendium die Hochschulreife und das Studium, 30 Jahre schon ist er ein Aktiver im Verein M.E.C.I.T./Movimiento de Estudiantes Campesino et Indígena de Turunguahua mit dem Wahlspruch „En mundo que se destruye, una juventud que construye. In einer Welt die zerstört, eine Jugend die aufbaut.“ Und heute als Bürgermeister der Andengemeinde Ambato-Llangahua (3.500–5.500 m ü. d.M.) ist er immer noch in der Freiwilligen- bzw. Praktikantenarbeit tätig. Sein Credo: „Martin Buber sagt ‚Alles Leben ist Begegnung‘ – Begegnung bringt neue Erfahrungen – Erfahrungen verändern Haltungen – Haltungen bewirken Veränderung – Veränderung ermöglicht einen anderen Lebensstil – ungeahntes Potenzial entfaltet sich.“

Pfarrer Gerhard Engelsberger (Dielheim bei Heidelberg) zeigte mit seinem Beitrag „Mein Vater war ein umherirrender Aramäer“ die Chancen und Schwierigkeiten von „Begegnung – Herberge – Heimat“ auf, dass auch in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit Menschen kommen, für eine gewisse Zeit andocken und mit anderen ihr Potenzial

einbringen – und dann wieder eigene Wege gehen (müssen). Prof. Dr. Gottfried Orth ging noch einen Schritt weiter und band die Teilnehmenden in seinen „biografischen Eine Welt-Lebensweg“ ein: „Zweifel und Liebe und gelungene Halbheiten“ als wichtige konstituierende Elemente seiner entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Mit einer aktuellen Bilanz sinngemäß „Nicht Askese und Rigorismus motivieren mich und andere zum Engagement – sondern nur wenn es mir gut geht, tue ich auch anderen gut. Wenn es darum geht, dass ich Zukunft säe, möchte ich dies tun mit ‚Zweifel und Liebe‘, weil ich von einem Garten jenseits von richtig und falsch träume, von besser, anders, weniger.“

Mit seinem bunten Programm „Mut zum Scheitern“ beleuchtet Kabarettist und Musiker Andreas Schulze (Erfurt) die Frage nach einem gelingenden Lebensstil – und hatte bei viel Nachdenklichkeit doch die Lacher auf seiner Seite!

„Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern“, so fassten Dr. Nikolaus Schröck und Caroline Rau (beide Universität Bamberg) in ihrer Präsentation die Ergebnisse der fünf Arbeitsgruppen zusammen. „Nur durch neue Erfahrungen verändern sich Haltungen, nur die Herausbildung eines guten Geistes fördert die Entfaltung von Potenzial – hin zu einem besser, anders, weniger.“ Sie gaben als ein Blitzlicht der Teilnehmenden wieder „den gelungenen Erfahrungsaustausch und die gegenseitige Wertschätzung auf dieser Tagung – auf Augenhöhe, ohne das Gefühl zu haben vor den Karren von Brot für die Welt und EED gespannt zu werden.“

Das „Politische Nachtgebet“ musste aus Gründen der Programmfülle und Erkrankung zweier Verantwortlichen entfallen. Dennoch fand das „Hungertuch: Kreuzweg des Volkes“ (Schwester Caroline, Santiago de Chile) Aufmerksamkeit im abschließenden Abendmahlgottesdienst mit Alt-Landesbischof Eberhard Cherdron in der Schlosskapelle.

Hinweis:

Die 11. Bildungsfachtagung findet unter dem Arbeitstitel „Klima – Migration – Lebensstil“ im Oktober 2012 an zwei Orten, in Süd/West und Nord/Ost in Deutschland statt.

*Gerhard Kuntz*

G.Kuntz@brot-fuer-die-welt.de

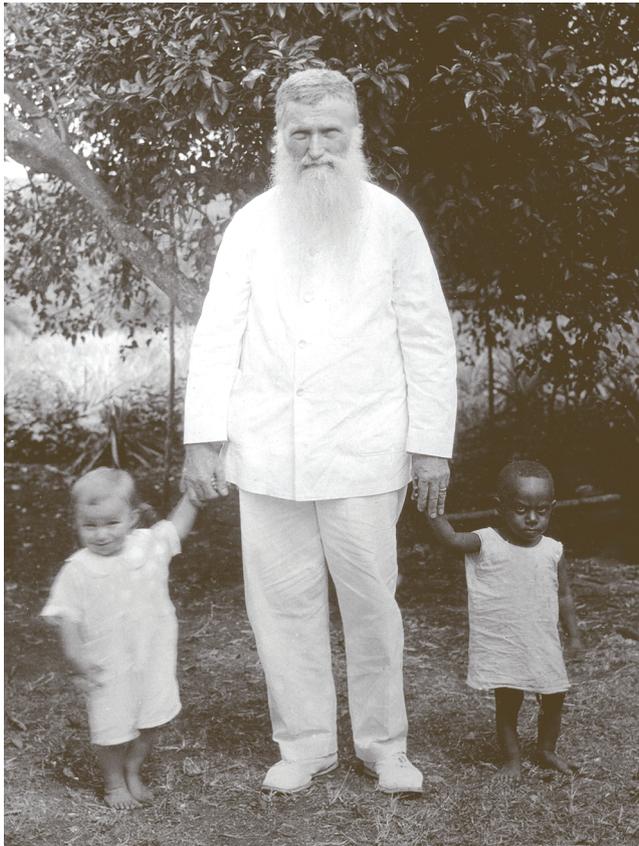
## „Bilderwelten der Mission“

Analyse von Missionsfotos mit der dokumentarischen Methode.

**G**alten Fotografien aus der Mission früher als wertvolle, lebensnahe Einblicke in eine fremde Welt, die nicht zuletzt die Spendenbereitschaft der Christen in der Heimat fördern sollten, so werden sie heute eher kritisch betrachtet als Dokumente einer kolonialisierenden Vereinnahmung, die zudem nach genauen Angaben der Missionsgesellschaften inszeniert wurden, um den Betrachtern das erwünschte ‚Bild‘ vor Augen zu stellen.

Mit der Tagung „Bilderwelten der Mission“, die von „Mission Eine Welt“ am 20./21. Januar 2012 veranstaltet wurde,

sollte demgegenüber ein völlig neuer Blick auf die fotografischen Dokumente von Mission eröffnet werden. Mithilfe der dokumentarischen Methode, einer Forschungsstrategie, die von Ralf Bohnsack im Kontext der empirischen Sozialforschung entwickelt wurde (vgl. Bohnsack 2010), sollten die handlungsleitenden Orientierungen und damit der Habitus der Bildproduzenten rekonstruiert werden. Ein Spezifikum der Bildinterpretation nach der dokumentarischen Methode stellt dabei das Ansetzen auf der Ebene der Formalstruktur des Bildes dar. Dazu wird konsequent darauf verzichtet, jener ‚Geschichte‘ zu folgen,



„Johann Flierl mit Enkel und PNG-Kind“  
Quelle: Archiv Mission EineWelt, Neuendettelsau

die das Bild zu erzählen scheint, und zunächst jegliches ethnologisches oder historisches Hintergrund- oder Kontextwissen systematisch eingeklammert. Dies geschieht, um den Blick möglichst unvoreingenommen – also jenseits eines „ikonografischen Vorwissens“ – auf die Planimetrie (d.h. die Komposition der Bildfläche), auf die Perspektivik und auf die szenische Choreographie des Bildes richten zu können und seine Besonderheit von daher zu erschließen. Diese Vorgehensweise war gerade für die anwesenden ethnologisch vorgebildeten Experte/inne/n aus dem vielfältigen Teilnehmerkreis, der sowohl Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen als auch Archivar/inn/e/n und Ethnologe/inne/n bis hin zu pensionierten Missionare/inne/n umspannte, eher befremdlich und gewöhnungsbedürftig.

Das Bildmaterial, an dem diese Methodik erprobt wurde, stammte aus dem Archiv von Mission EineWelt in Neuendettelsau. Besondere Aufmerksamkeit wurde jenem Bild des Missionars Johann Flierl gewidmet, das den Flyer der Tagung illustrierte und bereits zu einer Art Ikone im Kontext der Missionsarbeit der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern geworden ist. Es stellt ihn dar wie er zwei Kinder, ein weißes und ein schwarzes, jeweils rechts und links von sich, an der Hand hält.

Bereits in der *Planimetrie* dieses Bildes wird durch die drei hell gekleideten Personen eine Symmetrie sichtbar (ein gleichschenkliges Dreieck), die allerdings gebrochen erscheint (u.a. durch den schwarzen Arm des Kindes und die Hell-dunkel-Verteilung des Hintergrundes). Diese Spannung zwischen Symmetrie und Asymmetrie wird in homologer Weise auch

durch die *szenische Choreographie* des Bildes unterstrichen: Beide Kinder werden symmetrisch zur Körperachse des Mannes rechts und links an der Hand gehalten, wobei sich die Art des Haltens bei näherer Betrachtung jeweils sehr unterschiedlich gestaltet. Dabei wird deutlich, dass diese Symmetrie von der erwachsenen Person gegenüber den Kindern auf eine ‚asymmetrische‘ Weise hergestellt wird, indem er sie – eben wie Kinder – ‚an die Hand nimmt‘. Das schwarze Kind, als einziger Repräsentant seiner Volksgruppe auf diesem Bild, erscheint dabei als an die Hand Genommener, während die beiden weißen Repräsentanten auf diesem Bild nicht nur aus der heranwachsenden Generation stammen. Die beiden Kinder werden durch die *Perspektivik* nicht völlig ‚von oben herab‘ betrachtet, da sich das Kameraauge – etwa auf Bauchhöhe des Mannes – ihrer Größe annähert. Indem es sich damit allerdings ‚unter die Augenhöhe‘ des Mannes begibt, wird gleichzeitig seine Dominanz und damit auch wieder die Asymmetrie der dargestellten Geste betont. Der dokumentarische Sinngehalt dieses Bildes – und das ließe sich noch an einer Reihe weiterer homologer Details validieren – kulminiert letztlich in der ‚Übergegensätzlichkeit‘ (Imdahl 1996a, S. 107) einer Asymmetrie in der Symmetrie bzw. einer Symmetrie in der Asymmetrie, einer asymmetrisch hergestellten Symmetrie. Im Gegensatz zu heute üblichen Inszenierungen von (erwünschter) Symmetrie (die Bilder dessen, was man gerne sehen möchte, haben sich gewandelt), hat diese asymmetrische Herstellung der Symmetrie jedoch nichts Posenhaftes und Entindividualisierendes im Sinne Imdahls (vgl. Imdahl 1996b, S. 575).

Der Habitus, der hier aufscheint, verweist – im Sinne von Bourdieus Habitus-Feld-Theorie – seinerseits auf das spannungsvolle Feld zwischen paternalistischer Vereinnahmung und christlicher Nächstenliebe, in dem sich die Missionare zur Zeit des Imperialismus, in der Flierl lebte, bewegten.

Mission geht eben weder in dem Einen noch in dem Anderen auf. Gerade die alten Fotografien sind ein lebendiges Zeugnis davon. In ihnen spiegelt sich der Habitus jener Personen wider, die als Kinder ihrer Zeit und als Angehörige von ‚zwei Reichen‘ unterwegs waren und sich dabei der christlichen Botschaft als Ausdruck ihrer Menschlichkeit verpflichtet sahen.

Es wäre sicherlich lohnend, diesen Habitus in seinen unterschiedlichen Varianten und vielfältigen Spielarten noch differenzierter würdigend zu erfassen und seine Spuren bis in die Gegenwart hinein nachzuverfolgen – ein Desiderat, das den Initiatoren dieser Tagung noch am Herzen liegt.

#### Literatur:

- Bohnsack, R. (2010):** Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 8. durchges. Auflage. Opladen&Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Imdahl, M. (1996a):** Giotto – Arenafresken. Ikonographie. Ikonologie. Ikonik. München: Fink.
- Imdahl, M (1996b):** Pose und Indoktrination. Zu Werken der Plastik und Malerei im Dritten Reich. In: Ders.: Reflexion – Theorie – Methode. Gesammelte Schriften Band 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 575–590.

Astrid Baltruschat  
astrid.baltruschat@gmx.de

# Messung schwer messbarer Wirkungen

Fortbildung von NGO-IDEAs für Entwicklungspraktiker/-innen

Mitte November 2011 fand in Bonn eine Fortbildung zum Thema statt, wie schwer messbare Wirkungen gemessen werden können, d.h. Wirkungen in komplexen Zusammenhängen, in denen es keine einfachen Ursache-Wirkungszusammenhänge gibt. Zielgruppe waren Mitarbeiter/-innen von nicht staatlichen Entwicklungsorganisationen, Veranstalter war NGO-IDEAs, (NGO Impact on Development, Empowerment and Actions) eine Kooperation von 13 deutschen und 30 ausländischen Nicht-Regierungsorganisationen, die im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit partizipative Instrumente der Wirkungsmessung entwickelt.

Begonnen wurde mit der Frage, wie die Teilnehmer/-innen die Wirkung dieser Fortbildung messen würden. An diesem Beispiel wurde schnell deutlich, dass die Messung von Wirkungen davon beeinflusst wird, welche Ziele mit der Messung verfolgt werden, wer beteiligt sein soll, welche Beobachtungsfelder von Interesse sind, und dass Indikatoren nur eines von vielen wesentlichen Elementen der Wirkungsbeobachtung darstellen. Die Struktur des *NGO-IDEAs Manual Monitoring Self-Effectiveness* erwies sich als hilfreich zur Analyse der unterschiedlichen Herangehensweisen.

Bei den Beispielen, die Teilnehmer/-innen einbrachten, wurden zunächst Wirkungsgefüge entwickelt: graphische Darstellungen der Wirkungszusammenhänge von Projekten. Es ging in den Beispielen um die Wirkungen eines Dachverbandes Erwachsenenbildung, um Jugendgruppen, die ethnische Spannungen zu überwinden suchen, um Frauenrechte in Asien und um die Teilhabe von Jugendlichen an politischen Prozessen in einem Land Mittelamerikas. Da in derartigen Projekten die Wirkungszusammenhänge in der Regel viele Faktoren und Wirkungspfade umfassen, erweisen sich einfache Wirkungsketten in der Regel als wenig geeignet. Es entstanden differenzierte Grafiken.

Im nächsten Schritt wurde identifiziert, welche Akteur/-inn/-e/-n und Nutzer/-innen am ehesten Informationen über die einzelnen Wirkungen im Wirkungsgefüge haben könnten und welche Wirkungen sich am ehesten zeigen würden. Schließlich wurde erarbeitet, welche Indikatoren und Instrumente pragmatisch eingesetzt werden könnten, um diese Wirkungen zu messen. Dabei erwiesen sich neben Standard-Instrumenten der Datenerhebung in einigen Fällen die von NGO-IDEAs zusammengestellten *Tiny Tools* als besonders geeignet sowohl für Datenerhebung als auch für die partizipative Analyse von Fragen der Zuordnung von Veränderungen zum Projekt bzw. zu externen Einflussfaktoren.

Wichtige Aussagen der Fortbildung waren, dass es leichter wird, Wirkungen zu erkennen, wenn beobachtet wird, wie die Zielgruppen Angebote des Projekts nutzen, d.h. auf welche Weise sie diese für sich verwenden. Zielgruppen wissen

viel über Veränderungen und können, wenn sie mit geeigneten Instrumenten vorgehen, auch valide Aussagen über Einflussfaktoren, d.h. die Zuordnungsfrage, machen. In der Regel gibt es mehrere Beteiligte, darunter die Zielgruppen, die relevante Erkenntnisse über Wirkungen zu einem Gesamtbild beitragen können.

Wenig bekannt unter Entwicklungspraktiker/-inne/-n sind hermeneutische Ansätze der Erkenntnistheorie. In der Wirkungsdiskussion werden sie so gut wie gar nicht diskutiert, obwohl viele der Beteiligten sie aus ihrer Ausbildung kennen. Es zeigte sich, dass diese Verfahren für die Teilnehmer/-innen bei der Nutzung von narrativen Informationen von großem Vorteil wären. Die Beschäftigung mit der Messung der Wirkungen führte schon im Prozess zu einem vertieften Verständnis der Projekte selber. Projektverantwortliche verstanden ihre Projekte anschließend besser.

Auch Grenzen wurden deutlich: Die Mitarbeiter/-innen der Entwicklungswerke führen Wirkungsmessung in der Regel nicht selber durch. Sie führen Dialoge darüber und sehen Schwierigkeiten, ihren Partner/-inne/-n alternative Ansätze zum reinen Soll-Ist-Abgleich zu vermitteln. Und schließlich ist nicht alles messbar: Wenn eine Organisation ein paar Zehntausend Euro für Bewusstseinsarbeit in ein Thema steckt, während andere Akteur/-inn/-e/-n im selben Land viel mehr investieren, dann ist die Wirkung dieses Projekts bei der Bevölkerung auf Landesebene eben keine schwer messbare Wirkung – dann ist die Wirkung auf dieser Ebene gar nicht mehr messbar. Die Wirkungsmessung muss sich dann auf die Mittler beschränken und die Gesamtwirkung theoretisch ermitteln. Es war beruhigend für einige Teilnehmer/-innen zu erfahren, dass es mehr Optionen der Wirkungsmessung gibt, als sie bisher angewendet, dass sie aber auch zu Recht verlangen können, dass die Ansprüche an Wirkungsmessung realistisch bleiben. Eine Transferaufgabe führte zu konkreten Plänen, wie die Teilnehmenden Inhalte der Fortbildung in ihren Organisationen umsetzen wollten.

## Literatur:

Gohl, E./Causemann, B./Brenner, V. (2011): *Monitoring Self-Effectiveness – A Manual to Strengthen Outcome and Impact Oriented Project Management* Ed.: VENRO / NGO-IDEAs. [www.ngo-ideas.net/monitoring\\_self\\_effectiveness](http://www.ngo-ideas.net/monitoring_self_effectiveness).

Causemann, B./Brenner, V./Gohl, E. et al. (2011): »Tiny Tools«: *Measuring Change in Communities and Groups. An Overview*. Ed.: NGO-IDEAs. [www.ngo-ideas.net/tiny\\_tools](http://www.ngo-ideas.net/tiny_tools).

Bernward Causemann

bc@causemann.org